

# Wochenblatt

## für Zschopau und Umgegend.

### Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Zschopau, sowie für das Königl. Gerichtsammt und den Stadtrath zu Zschopau.

47. Jahrgang.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.  
Vierteljährlicher Abonnementspreis bei Abholung in der Expedition  
1 W., bei Zustellung durch den Boten 1,15 W.

Donnerstag den 13. Februar.

Insertate von 3 Zeilen an die gespaltene Zeile 8 Pf.  
Annahme derselben längstens bis Mittag 12 Uhr des dem Tage des  
Erscheinens jedesmal vorhergehenden Tages.

**Erledigt** hat sich die unter dem 14. Januar dieses Jahres erlassene Vorladung des Sattlers Vinus Arthur Haase aus Einsiedel durch dessen Bestellung.

Zschopau, am 10. Februar 1879.

Das Königl. Gerichtsammt daselbst.

In Stellvertretung:

Tobias, Ass.

v. Hinüber.

### Wie kommt das Geld in's Haus?

Wenn wir jetzt die Leute über die wirtschaftlichen Wirren und Nothstände reden hören, so bemerken wir leicht, daß man gern den Staat allein für alle Uebel verantwortlich macht und daher auch von ihm allein Heil und Besserung erwartet. Nun kann ja der Staat mit seiner Gesetzgebung und seinen Einrichtungen sehr viel für die Hebung der Volkswirtschaft thun; nur darf man nicht vergessen, daß die Grundlage aller Volkswirtschaft in der Wirtschaft des Einzelnen, der Familie liegt. Je besser die letztere, desto besser auch die wirtschaftliche Lage des ganzen Volkes, welches ja weiter nichts ist, als alle Einzelnen zusammengenommen. Wichtiger als die jetzt so beliebte Behandlung großer nationalökonomischer Principfragen ist es daher, vor Allem danach zu fragen, wie im Einzelnen und vom Einzelnen die Mittel für den Lebensunterhalt erworben und verwendet werden, oder mit anderen Worten: wie das Geld ins Haus zu kommen hat und wie es zu benutzen ist. Diese grundlegende Frage wird gar zu häufig übersehen, und sehr verdienstlich ist es darum, wenn der treffliche industrielle Schriftsteller Fritz Kalle in seinen „Wirtschaftlichen Lehren“ (einem volksthümlichen Einführungsbüchlein in die Nationalökonomie) gerade dieser Frage in erster Linie nahe tritt, indem er zuvörderst die Quellen des Erwerbes, sowie die Grundsätze darlegt, die im Erwerbsleben zu befolgen sind.

An die Spitze dieser Grundsätze stellt er die Ehrlichkeit. Das klingt trivial, abgedroschen, und doch hat unser practischer Volkswirtschaftslehrer, dessen Darlegungen wir unseren Lesern ans Herz legen möchten, vollkommen Recht. So selbstverständlich es erscheint, daß die Grundsätze der Sittlichkeit, wie im übrigen Leben, so auch im Erwerbsleben leitend und herrschend sein müssen, so wird es doch oft vergessen. Viele Menschen glauben, in einzelnen Fällen, wo es sich um Erwerb handelt, die Regeln der Moral weniger streng beachten zu müssen; ja es giebt sogar Leute, welche geradezu leugnen, daß im Wirtschaftsleben die Gesetze der Sittlichkeit maßgebend sein könnten. Das vornehmste der letzteren, die Wahrhaftigkeit, wird als unanwendbar bei Seite geschoben, um der Lüge, dem Betrug Platz zu machen. Daß diese Auffassung eine des gesitteten Menschen unwürdige ist, braucht nicht besonders bewiesen zu werden; diejenigen, die ihr anhängen, mögen aber ferner bedenken, daß, sobald sie allgemein wird, der Erfolg jeder wirtschaftlichen Thätigkeit in Frage gestellt wird und somit die Wirtschaft des ganzen Volkes zurückgeht. Holland und England hätten niemals zu so hoher wirtschaftlicher Blüthe gelangen können, wenn dort nicht von Alters her die Geschäftswelt „reell“, d. h. wahr und gewissenhaft gewesen wäre, und wenn die Engländer in den letzten Jahren manche ihrer auswärtigen Handelsverbindungen verloren, so hat dies seinen Grund wesentlich darin, daß sie ihren alten Grundsätzen der Reellität mehrfach untreu wurden; und wie es im Großen und Ganzen geht, so geht es auch im Einzelnen. Es kommt ja wohl vor, daß ein Mann Erfolge hat, trotzdem daß er unsittlich

wirtschaftet, und auf einen solchen Mann zeigen dann alle diejenigen, welche beweisen wollen, daß die Moral im Geschäftsleben überflüssig sei; die Fälle, daß der unsolide Geschäftsmann vorankommt, sind aber seltene Ausnahmen, die meisten derartigen Leute gehen elend zu Grunde. Es wäre auch wunderbar, wenn dem nicht so wäre; der Unerfahrene kann wohl einmal betrogen werden, er wird sich aber, wenn er zur Erkenntniß des Betruges gekommen ist, vom Betrüger abwenden, und so geht dessen Geschäft, anstatt daß es sich in dem Maße, als es bekannter wird, erweitert, immer mehr und mehr zurück. Im großen wirtschaftlichen Verkehr macht sich dies allerdings mitunter erst nach längerer Zeit fühlbar, im kleineren dagegen, bei der Geschäftsthätigkeit der Handwerker, Bauern, Krämer u. s. w., welche nur mit einer beschränkten Zahl am Orte wohnender Leute zu thun haben, tritt der Rückschlag sehr bald ein. Sie werden schnell ihre Kunden verlieren, jene Gewerbetreibenden, die sich unredlicher Mittel bedienen, um einen außerordentlichen Gewinn zu machen oder die ehrliche Concurrenz zu verdrängen, jene Bäcker, die das Brod zu leicht machen oder dem Mehl werthlose Zusätze geben, jene Schuhmacher, die zu ihrer Arbeit schlechtes Leder nehmen, jene Bauern, die ihre Milch mit Wasser segnen u. s. w. („Ehrlich währt am längsten.“)

Der Erfolg der Erwerbsthätigkeit hängt ferner ab vom Fleiß und von der Beharrlichkeit. Schon Franklin, der große amerikanische Volksfreund, wies auf diese wirtschaftlichen Grundeigenschaften hin und nannte diejenigen, die die Arbeiter auf andere Weise glücklich machen wollen, ihnen andere Quellen des Reichthums vorpiegeln, Volkverführer und Giftmischer. Unser deutscher Gewährsmann Kalle zeigt nun aber, wie diese Eigenschaften sogar den natürlichen Anlagen und Talenten gleichzustellen, ja vorzuziehen seien. Das, was wir als Verstand und Talent bewundern, ist zum großen Theil nur die Frucht fleißigen, beharrlichen Strebens, und man kann mit geringen natürlichen Anlagen, wenn man dabei strebsam ist, sehr wohl Erfolge erringen, während man es auch bei den besten Anlagen, wenn sie nicht mit Fleiß gepaart sind, selten oder nie weit bringen wird. Der berühmte Astronom Newton verdankte, wie er selbst erklärte, seine Entdeckungen nur dem beständigen Nachdenken, der angestrengtesten Arbeit; dasselbe gilt von Kepler und Buffon, von Gutenberg, Watt, Stephenson u. A. Nur sehr wenige Entdeckungen und Erfindungen sind bloßem Zufall zu verdanken; fast allen gingen lange, anstrengende Arbeiten voraus. Im Erwerbsleben tritt dies Verhältniß natürlich noch schärfer hervor; hier ist ein dauernd günstiger Erfolg ohne emsige Arbeit überhaupt nur in seltenen Ausnahmefällen denkbar. („Jeder ist seines Glückes Schmied“, „Jeder hat Glück nach seinem Schick“, „Fleiß bringt Brod, Faulheit Noth“.)

Neben Fleiß und Ausdauer spielt sodann in der Wirtschaft, da man hier stets mit bestimmten Werthen zu arbeiten hat und dieses Werthverhältniß überall genau festhalten muß, die Ord-

nung eine hervorragende Rolle. Ihr Fehlen kann die angespannteste Arbeit eines gutbegabten Mannes zu einer für ihn wirtschaftlich unfruchtbaren machen. Dies muß den selbständigen Handwerker und Bauer auf die Nothwendigkeit der gewerblichen Rechnung und Buchführung leiten. Der Erwerb der genannten Classen erwächst daraus, daß sie das Producirte theurer verkaufen, als es ihnen selbst zu stehen kommt, vor Allem müssen sie daher klar sein über den Selbstkostenpreis des Producirten, der nicht immer so einfach zu Tage liegt, als man glaubt. Da ist zu berücksichtigen (neben dem Preis des Rohstoffes und der Arbeit), wieviel an Zinsen, an Kosten für Arbeitslocal, Geräthschaften u. s. w. verzehrt und auf jedes Product zur Berechnung des Herstellungspreises zu schlagen ist, und um hierüber ins Klare zu kommen, giebt es nur ein Mittel: man muß alle bezüglichen Ausgaben aufzeichnen und nach gewissen Zeitabschnitten (mindestens einmal im Jahre) einen Abschluß machen. Die Aufstellung richtiger Selbstkostenrechnungen bedingt also schon die Führung von Geschäftsbüchern. Ohne diese giebt es aber auch überhaupt keine genaue Kenntniß des Vermögensstandes, der Stellung zu jedem einzelnen Gläubiger und Schuldner, kurz, Dunkelheit in all den Punkten, die der Geschäftsmann genau übersehen muß. Tüchtige Ausführung der Arbeiten, Fleiß, Sparsamkeit sind Vorbedingungen des Gedeihens eines jeden Geschäftes; gesichert erscheint aber dessen wirtschaftlicher Erfolg erst dann, wenn sich damit der volle Ueberblick, die ungetrübte Klarheit über den Stand des Geschäftes verbindet.

### Oertliches und Sächsisches.

— In Gegenwart seiner Protectorin, Ihrer kgl. Hoh. der Frau Prinzessin Georg, hielt kürzlich der Dresdner „Berein zur Hebung des sittlichen Gefühles der Dienenden“ seine 38. Preisvertheilung ab, wobei theils Geldprämien zu je 40 M., theils Ehrenzeugnisse und Belobigungen an 42 zum größeren Theil weibliche Dienboten verliehen wurden.

— Am Sonntag Vormittag fand in der Stadtkirche zu Schellenberg nach der Predigt die feierliche Aufnahme des in römisch-katholischer Confession erzogenen dortigen Kürschnermeisters Franz Florian Steier in die evangelisch-lutherische Kirchengemeinschaft statt.

— Wie aus Freiberg gemeldet wird, ist in der Nacht zum Montag auf dortigem Bahnhof ein Einbruch in die Localitäten der Gütercasse verübt worden, es ist jedoch der Cassenschrank völlig unverletzt geblieben; ebenso wenig ist an sonstigen Aufbewahrungsorten Geld zur Mitnahme vorhanden gewesen, so daß die Bemühungen des oder der Einbrecher umsonst gewesen sind.

— In Schedewitz bei Zwickau wohnt ein schlichter, einfacher Mann, der Hundefuhrwerksbesitzer Reich, dem in diesen Tagen durch den Zwickauer Thierschutzverein eine eben so große wie unerwartete Freude bereitet worden ist. Dem Vorstände des Thierschutzvereins war zur Kenntniß gekommen, daß Reich nicht nur als ein durch

und durch braver, rechtschaffener, arbeitssamer Mann die Pflichten gegen seine Mitmenschen erfülle, sondern auch gegen seine beiden Hunde, die seine Mitarbeiter sind, als treuer Sorger und liebevoller Pfleger sich zeige. Je mehr es leider vorkommt, daß von Männern, ja sogar von Frauen und Kindern, die Thiere, welche doch auch dem Menschen gleich Schmerz empfinden, roh und unmenschlich behandelt werden, desto größer war die Freude des hiesigen Thierschutzvereins, einen Mann zu finden, der das Herz auf dem rechten Fleck hat. Der Vorstand des Thierschutzvereins hat demselben deshalb durch den Gemeindevorstand zu Schedewitz 10 Mark mit einem Belobigungsschreiben und mit der Bitte überreichen lassen, diesen Betrag für sich und seine treuen Mitarbeiter verwenden zu wollen. Es ist höchst wünschenswerth, daß dergleichen Fälle von Freundlichkeit gegen die Thierwelt in gleicher Weise auch anderwärts Anerkennung finden.

Im Schachte II der Steinkohlenbaugesellschaft Bockwa-Hohndorf-Bereinigtfeld zu Hohndorf hat sich ein schweres Unglück ereignet. Durch Herabstürzen einer mit Zimmerholz gefüllten Tonne in den ca. 850 m tiefen Schacht sind von den unten beschäftigt gewesenen Bergleuten 4 getödtet und 1 schwer verwundet worden. 3 der tödtlich Verunglückten hinterlassen Frauen und 12 Kinder, auch der schwer Verwundete ist verheirathet und Vater von 3 Kindern.

**Tagesgeschichte.**

Berlin, 9. Februar. Nach der „N. Pr. Z.“ soll die Vermählung des Prinzen Arthur von Großbritannien, Herzogs v. Connaught, mit der Prinzessin Louise Margarethe von Preußen, der doppelten Trauer wegen im engsten Familienkreise am 13. März in Schloß Windsor stattfinden. Aus dieser Veranlassung wird die Frau Kronprinzessin sich voraussichtlich schon in der nächsten Woche von hier nach England begeben, während der Kronprinz und der Prinz Wilhelm erst Ende dieses Monats nachfolgen werden. Prinz und Prinzessin Friedrich Karl beabsichtigen, mit der Prinzessin-Braut erst noch an den Tauffeierlichkeiten in der erbgroßherzoglich oldenburgischen Familie Theil zu nehmen und darauf der verwitweten Frau Prinzessin Heinrich der Niederlande im Haag einen Besuch abzustatten. Etwa am 27. Februar dürfte dann, sofern das Wetter günstig ist, auf der königl. Yacht „Victoria und Albert“, welche zu diesem Zwecke England am 25. d. Mts. verläßt, die Ueberfahrt von Antwerpen aus erfolgen. Nach der Vermählung beabsichtigt der Herzog v. Connaught mit seiner Gemahlin einen Ausflug nach dem mittelländischen Meere zu unternehmen. Die kronprinzlichen Herrschaften, sowie der Prinz und die Prinzessin Friedrich Karl werden zum 22. März, dem Geburtstag Sr. Maj. des Kaisers und Königs, wieder nach Berlin zurückkehren.

Nach der „N. Pr. Z.“ gilt es in unterrichteten Kreisen als die bestimmte Absicht des Reichskanzlers, die Frage des Welfenfonds zu einer definitiven Erledigung zu bringen.

10. Februar. Die Eröffnung des Reichstags wird Mittwoch Nachmittags 2 Uhr im weißen Saale des königl. Schlosses durch Se. Majestät den Kaiser erfolgen.

Der „Köln. Ztg.“ wird von hier geschrieben: Vor Kurzem war der Bundesrath aufgefordert worden, sich mit der Besetzung des Reichsgerichts zu beschäftigen und dem Kaiser Vorschläge für die Ernennungen zu machen, deren Publication möglichst vor dem 1. April erfolgen sollte. Der Justizauschuß hat nun, mit der Vorbereitung für diese Angelegenheit betraut, folgenden Antrag bei dem Bundesrath eingebracht: „Der Bundesrath wolle sich damit einverstanden erklären, daß bei der bevorstehenden ersten Besetzung des Reichsgerichts entfallen sollen: 1) auf Preußen der Präsident, 3 Senatspräsidenten, der Oberreichsanwalt, 1 Reichsanwalt, 36 Räte; 2) Bayern: 4 Räte; 3) Königreich Sachsen: 4 Räte; 4) Württemberg: 3 Räte; 5) Baden: 2 Räte; 6) Hessen: 2 Räte; 7) Braunschweig: 1 Rath; 8) das Gebiet des Oberlandesgerichts Klostoc: 1 Rath; 9) das Gebiet des Oberlandesgerichts Jena; 2 Räte; 10) das Gebiet des Oberlandesgerichts Hamburg: 2 Räte; 11) Elsaß-Lothringen 2 Räte.“ Von den Stellen der Senatspräsidenten würden unter der Voraussetzung, daß die beiden Viceprä-

sidenten des Reichsoberhandelsgerichts als Senatspräsidenten an das Reichsgericht übergehen, noch zwei zu vertheilen sein. Ebenso würden noch Vorschläge über zwei Reichsanwaltstellen zu machen sein. Der Justizauschuß behält sich seine Vorschläge, auf welche Bundesstaaten diese vier Stellen entfallen sollen, bis dahin vor, daß er zugleich die Vorschläge über die Personen wird machen können.

München, 10. Februar. In der Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 8. d. erklärte bei Rathung des Antrages des Abg. Kopp, der dahin geht: es möchten die bayerischen Bundesrathsmitglieder auf möglichste Ersparung im Reichshaushalt, namentlich bezüglich des Militäretats, hinwirken, nach der „N. B.“ der Kriegsminister v. Maillinger, er habe den Antrag ursprünglich für unannehmbar erklärt, weil derselbe unbedingt eine Reducirung einführen wollte. Hierzu seien aber ganz andere Gründe anzuführen, als die des Abg. Kopp; er erinnere an die Verhandlungen des Reichstags bezüglich des 13. Hauptmanns; hier sei genug Material dafür angegeben, daß zur Zeit eine Reducirung unmöglich sei. Der Gegenstand könne hier unmöglich zum Austrage gebracht werden, deswegen lege er dem Antrag keine Bedeutung bei. Man ist nicht überall der gleichen Anschauung, daß man in Frankreich einen Mann mit gebundenen Armen vor sich habe. Unterschätzen wir den Gegner nicht; denn dies ist der erste Schritt zu unserer Niederlage. Der Militärhaushalt ist für 1878/79 im Bundesrath genehmigt und zu dieser Budgetaufstellung komme man demnach zu spät. Schätzen wir uns glücklich, wenn keine Erhöhung eintreten muß. Dem Abg. v. Hasenbrädl wolle er bemerken, daß die Eintauschung eines leichten gegen einen schweren Helm auch ein Fortschritt sei. Redner schließt mit den Worten: Mit dem Inhalt des Antrages bin ich einverstanden; denn Regierung und Volksvertretung sollen immer einig sein, um dem Lande eine Last nicht aufzulegen, die vermieden werden kann. (Bei der Abstimmung über den Antrag Kopp wurde derselbe von der geschlossenen Rechten gegen die geschlossene Linke angenommen.)

Wiesbaden, 10. Februar. Der „Rheinische Courier“ schreibt aus Caub von heute: Gestern Abend 7 Uhr ertönte der Ruf: „Auf der Berg ist wieder gerutscht!“ An derselben Stelle, wo vor fast drei Jahren die bekannte Katastrophe sich ereignete, lagerte sich jetzt wiederum eine ungeheure Masse Geröll vom Hang an den Fuß ab. Ein Hinterhaus ist haushoch überschüttet und eingedrückt, ein zweites Hinterhaus, zum „Abler“ gehörig, ist stark verschoben, sodaß es, wenn es nicht einstürzt, doch abgelegt werden muß. Menschenleben gingen nicht verloren, drei Familien sind obdachlos.

Wien, 10. Februar. Da es dem Grafen Taaffe nicht gelungen ist, ein parlamentarisches Ministerium zu bilden, begiebt sich derselbe auf seinen Statthalterposten nach Innsbruck zurück.

Wie der „Polit. Corr.“ aus Konstantinopel vom 9. d. Abends gemeldet wird, umfassen die gesammten, zwischen der Türkei und Rußland vereinbarten Stipulationen: 1) den Friedensvertrag; 2) eine russische Note an die Pforte, und 3) ein aus 12 Artikeln bestehendes Protocol oder Vertragsanmerkung. Die Hauptbestimmungen des Friedensvertrages sind: Zwischen den beiden Staaten werden Frieden und Freundschaft wieder hergestellt. Es wird anerkannt, daß der Berliner Vertrag rechtsgiltig an die Stelle jener Bestimmungen des Vertrages von San Stefano trat, mit welchem sich der Berliner Congress beschäftigt hat. Es wird erklärt, daß der gegenwärtige Vertrag die von dem Berliner Congresse nicht berührten Punkte des Vertrages von San Stefano definitiv regelt. Die Kriegsschädigung wird mit 802 500 000 Frs. festgesetzt und der Modus der Zahlung, sowie die zu leistende Garantie einer weiteren Vereinbarung zwischen den beiden Staaten vorbehalten. Eine Entschädigung von 26 500 000 Frs. wurde für die in der Türkei ansässigen Russen bestimmt, die durch den Krieg gelitten haben, doch können die Reclamationen derselben erst in 1 Jahre und sodann nur binnen 2 Jahren eingebracht werden. Die Zahlung der Verpflegskosten für die türkischen Gefangenen bis zum Abschlusse des Berliner Vertrags erfolgt in 7 Jahren und 21 Raten. Die Einwohner der an Rußland abgetretenen Länder haben das Recht, ihr Grund-

eigenthum zu veräußern und innerhalb 3 Jahren das Land zu verlassen. Beide Regierungen machen sich verbindlich, jene Personen unbehelligt zu lassen, die durch ihre Beziehungen zu der einen oder anderen Armee compromittirt wären. Für alle Vorkommnisse vor dem Vertragsabschlusse wird eine gegenseitige vollständige Amnestie gewährt. Die ehemaligen Handelsverträge und Capitulationen zwischen Rußland und der Türkei treten wieder in Kraft. Der Austausch der Ratificationen erfolgt, wenn möglich, längstens innerhalb 2 Wochen.

In der Note des Fürsten Lobanow an die Pforte zeigt derselbe an, daß die russischen Truppen sofort nach dem Austausch der Ratificationen des Vertrages den Rückzug aus dem Gebiete beginnen werden, daß sie noch außerhalb Ostrumeliens und Bulgariens besetzt halten, und daß die Räumung in längstens 35 Tagen beendet sein wird. — Das Protocol erklärt: 1) Daß die Anerkennung der Bestimmungen des Berliner Vertrages durch den gegenwärtigen Vertrag keine Abänderung (novation) desselben implicire und dessen Charakter oder Tragweite nicht verändere; 2) daß die als Entschädigung für russische Unterthanen stipulirte Summe von 26 500 000 Frs. ein Maximum ist. Die bezüglichen Forderungen werden durch eine russische Commission unter Theilnahme eines ottomanischen Delegirten geprüft werden; 3) daß die Weglassung jenes Artikels des Vertrages von San Stefano, welcher auf die von Rumänien, Serbien und Montenegro etwa zu beanspruchende Kriegsschädigung Bezug hat, durch die erlangte Unabhängigkeit dieser Staaten begründet sei, welche es nicht mehr gestattet, für sie zu verhandeln, und daß es ihnen unbenommen bleibt, sich diesbezüglich mit der Pforte zu benehmen; 4) daß die zu gewährende Amnestie keinen der vertragschließenden Staaten verhindert, polizeiliche Maßnahmen gegen solche Personen zu ergreifen, welche ihm gefährlich werden könnten. — Unmittelbar nach der Unterzeichnung des Vertrages erklärte Fürst Lobanow in Gegenwart Karatheodory Paschas, daß die Räumung von Adrianopel und Umgebung trotz der vertragsmäßigen 35-tägigen Frist unverzüglich beginnen werde. In Wirklichkeit haben die Russen noch am 9. Februar Vorbereitungen zum Abmarsch aus Adrianopel begonnen, wogegen Reuf Pascha schon heute dahin abreist.

Paris, 9. Februar. Dem „Temps“ zufolge war Frankreich von den Verhandlungen in Betreff der Aufhebung des Art. V des Prager Friedens nicht informirt; Frankreich stehe der Sache ganz fern und nehme kein Interesse an derselben.

London, 10. Februar. Die Untersuchungscommission, welche die Ursache des Unglücksfalles auf dem Kriegsschiffe „Thunderer“ zu ermitteln hatte, erklärt in ihrem Bericht, daß das Rohr des 38-Tonnengeschützes infolge doppelter Ladung mit Pulver und Geschos geplatzt sei, da ein erstes Geschos, welches einmal verjagt hatte, nicht entfernt worden sei.

11. Februar. Die „Times“ meldet aus Adrianopel, daß der Abmarsch der Russen begonnen hat.

Konstantinopel, 10. Februar. Der russisch-türkische Friedensvertrag enthält 12 Artikel. Art. 2 zählt das durch den Berliner Vertrag bereits Modificirte auf. Die übrigen Artikel betreffen Abänderungen des aufgehobenen Vertrages von San Stefano. Die Kriegsschädigung ist auf 300 Millionen Rubel Papier festgesetzt; wegen der Bezahlung derselben findet eine weitere Regelung statt. Die Vergütung der Unterhaltungskosten für die türkischen Kriegsgefangenen erfolgt in 21 Terminen; sofortige Zahlung ist nicht stipulirt. Die Räumung des türkischen Gebietes von den russischen Truppen soll 40 Tage nach der Ratification des Vertrages vollendet sein.

Cetinje, 9. Februar. Ein Telegramm des Commandanten Bozo Petrovic aus Podgorizza bestätigt, daß die Montenegriner ohne jeden Anstand Spuz, Podgorizza und Jabljat mit den dazu gehörigen Gebietstheilen besetzt haben.

**Frankreich zur See.**

Frankreich steht, nachdem seine neue Wehrorganisation mit dem vorigen Jahre ihren Abschluß erzielt hat und auch seine neuen Befestigungsanlagen in den Hauptzügen fertig gestellt sind, jetzt im Begriff, auch seine Seemacht zu einer seiner Landmacht entsprechenden Stärke zu erweitern.

Nach der bei Gelegenheit der Verhandlungen über das diesjährige französische Marine-Budget vom Marine-Minister in der National-Versammlung abgegebenen Erklärung soll die französische Kriegsflotte bis 1885 um 16 Panzer-Schlachtschiffe erster Gefechtsstärke und neuester Construction verstärkt werden, wovon sieben mit einem 55 Centimeter oder mehr als 20 Zoll starken Panzer, und zwei mit einer Geschützausrüstung von je drei 100-Tons-Geschützen oder 1800-Pfünder. Der zeitige Stand seiner Panzerflotte umfaßte dazu Eingangs vorigen Jahres, außer 6 bereits im Dienst befindlichen und 6 noch im Bau begriffenen Panzern seiner Küstenflotte, 29 unmittelbar verwendungsfähige und 10 im Neu- oder Umbau begriffene Panzerschiffe, der Gesamtstand seiner Kriegsflotte aber 226 dienstfertige und 44 noch im Bau begriffene Schiffe und Fahrzeuge. Mit dem Hinzutreten der jetzt noch erstrebte Verstärkung wird die französische Seemacht in ihrem Kraftmaß selbst die Seemacht Englands weit überragen; wie weit Deutschland aber hinter dem Seerüstungsstande Frankreichs zurückstehen würde, erhellt daraus, daß die deutsche Kriegsflotte mit 1882 erst den Stand von 8 Panzer-Schlachtschiffen, wovon nur 6 den neueren Ansprüchen an die Panzer- und Geschützausrüstung genügen, und eins derselben bereits wieder — ein schweres nationales Unglück! — verloren gegangen ist, 6 Panzerschiffe der Küstenflotte und mit Einschluß von 12 Panzer-, 18 Schraubenkanonen- und 28 Torpedoboote, einen Gesamtstand von 84 Schiffen und Fahrzeugen erreichen soll, und nach der Marine-Denkschrift von 1873 eine Erweiterung dieser Schiffszahl von da ab vorerst nicht beabsichtigt wird.

Wann werden diese ewigen neuen Kraftanstrengungen aber endlich ihren Abschluß finden? Soll denn die Finanzkraft der Staaten und Völker durch diese meist ja doch völlig fruchtlosen Machterweiterungsversuche Jahr für Jahr immer höher und bis zur völligen Erschöpfung in Anspruch genommen werden?

**Vermischtes.**

\* Aus Tepitz, 10. Februar, wird gemeldet: Heute Nachmittag wurde der Tiefbauschacht der der Warnsdorfer Kohlenbergbaugesellschaft gehörigen Döllinger Braunkohlenwerke bei Ofpeg durch plötzlichen Einbruch von Grubenwässern inunbrüt. Derselben stand am Nachmittags 5 Uhr bereits 14 m hoch und es waren alle Strecken der Schachtanlage unter Wasser gesetzt. Leider ist hierbei der Tod von 26 Bergleuten zu beklagen. In den benachbarten Fortschrittschacht drangen ebenfalls Wasser ein, welche bis 6 Fuß stiegen. Auch hier wird 1 Bergmann vermisst. In dem nahegelegenen Nelsonschachte soll das Wasser gleichfalls im Steigen begriffen sein. Es scheint, soweit die Sachlage gegenwärtig überblickt werden kann, daß entweder unterirdische gespannte Wasser oder mit Wasser gesättigte Erdschichten des Krantzabaches angefahren worden sind. Das bis 5 Uhr eingebrochene Wasserquantum wird auf mindestens 200 000 cbm geschätzt. Soeben (6 Uhr Abends) trifft die Nachricht ein, daß auch die Kohlenwerke „Fortschritt“ und „Nelsonschacht“, in Folge des Wasserdurchbruchs im Döllingerschacht, überschwemmt worden und genöthigt sind, den Betrieb bis auf Weiteres einzustellen. Mehrere Bergleute des Nelsonschachtes werden vermisst.

\* Viel Aufsehen macht, nach dem „Bernburger Wbl.“ ein neues, von einem dortigen Chemiker erfundenes Verfahren, nach welchem die Zuckersublimation eine totale Umänderung erfahren wird. Es besteht einfach darin, mittelst einer chemischen Substanz, die auf die geschnittenen Rüben gegossen wird, den Zuckersaft herauszuziehen, der weder gelöst, noch sonst präpariert zu werden braucht, sondern gleich der krystallisierte Zucker ist. Der Erfinder desselben soll bereits im Besitze eines Reichspatentes sein.

\* Nachtheilige Wirkung des Sonnenlichtes auf Petroleum. Professor N. E. Kozie in Michigan weist darauf hin, daß gereinigtes Petroleum durch Einwirkung des Sonnenlichtes sehr rasch verdirbt. Es wird dadurch die Bildung einer theerartigen Substanz vermittelt, welche im Oel gelöst bleibt und demselben eine gelbe Färbung ertheilt. Versetzt man solches Oel mit einer geringen Menge Schwefelsäure, so scheidet sich ein schwerer, theerartiger Niederschlag aus. Alles Petroleum, welches dem Sonnenlichte längere Zeit ausgesetzt war, brennt schlecht, deshalb sollen Petroleumlampen, während sie nicht im Gebrauch sind, im Dunkeln stehen.

\* Im Wallnertheater in Berlin ist das P'Aronge'sche Stück „Doctor Klaus“ nun bereits 100 Mal aufgeführt worden: ein Erfolg, den man allerdings ganz wesentlich der guten Darstellung und dem Wohlgefallen des Publicums an dem angenehmen Mittelmaßigen zuschreiben muß.

\* In der Nacht zum 6. d. haben, wie die „Schief. Ztg.“ mittheilt, in Wunzlau in einem brennenden Hause fünf Menschen ihren Tod gefunden. Die Unglücksfälle waren ein kleines, nur ein Stockwerk hohes und zwei Fenster breites Haus in der Oberstraße. In demselben brach gegen 1/2 Uhr Feuer aus, und zwar in der Hausflur unter der Treppe, wodurch diese zuerst in Brand geriet und den Bewohnern den Ausweg verschloß. Außerdem mochte der dicke Rauch, welcher alle Räume des Hauses erfüllte, noch

die Feuerlarm entstand, die im tiefen Schlaf liegenden Anassen betäubt haben, so daß sie gar nicht mehr zu dem Versuche, sich zu retten, kamen. Nur eine Räthlerin, die in einer Dachkammer schlief, wagte einen Sprung von der Dachrinne auf die Straße und kam mit geringen Verletzungen davon. Eine Frau wurde von der Feuerwehr durch das Fenster herausgeholt und gerettet. Alle übrigen Personen verbrannten; es sind dies der Besitzer des Hauses, dessen Frau und der erwachsene Sohn, ferner ein Metzger und dessen 10 Jahre alte Tochter. Auch ein Hund ist mit verbrannt.

\* In dem Proceß gegen den Director der Münze zu Bordeaux, Delebecque, wegen Unterschlagung von Silberbarren hat der Assisenhof zu Bordeaux den Angeklagten zu 6 jähriger Einschließung und 115 000 Frs. verurtheilt.

\* In Liverpool haben 6000 Dockarbeiter wegen beabsichtigter Lohnreduction die Arbeit eingestellt. Der Schiffverkehr dürfte hierdurch eine Störung erleiden. Gleichzeitig streikten die Packer großer Baumwollwaaren- und Provisionshandlungen, so daß nahezu 10 000 Menschen in Liverpool feierten. Die am Montag abgehaltene Delegirten-Versammlung der Maschinenbauer Londons hat eine Resolution angenommen, welche den Arbeitern der 18 Fabriken, die eine 7 1/2 procentige Lohnreduction anmeldden, Zurückweisung des Vorschlages empfiehlt. — Nach Liverpool ist, um die Ordnung unter den 12 000 streikenden Dockarbeitern aufrecht zu erhalten, eine aus 300 Mann Infanterie und 80 Mann Cavallerie bestehende Truppenabtheilung abgesehen worden.

\* In der zwischen dem 3. und 8. Grade südlicher Breite gelegenen brasilianischen Provinz Ceara wird die Hungersnoth und der Hungertypus immer schrecklicher. Vom 1. bis zum 29. November v. J. sind in der Hauptstadt Fortaleza 9000 Menschen gestorben und im Innern der Provinz sieht es nicht viel besser aus. Wohl hat die brasilianische Regierung im Verein mit wohlgesinnten Privatleuten dem Unheil zu steuern gesucht, Millionen sind von Rio de Janeiro nach Ceara gewandert, aber leider größtentheils in den Taschen ungetreuer Beamten verschwunden, denn wenn die Liebesgaben wirklich in die Hände der Bedürftigen, die allerdings als sehr faul und indolent geschildert werden, gelangt wären, so würden sie Mittel genug gehabt haben, um jene unglückselige Provinz, welche in Folge einer mehrjährigen Dürre sich in eine Wüstenei verwandelt hat, zu verlassen. Man berichtet von dort u. A., daß eine Frau gefangen genommen wurde, welche ihr eigenes Kind getödtet, gebraten und verzehrt hatte und daß Fälle von Menschenfresserei überhaupt sehr häufig vorkämen. Möchte sich der Himmel erbarmen und Regen senden, denn mit menschlicher Hilfe wird diesem entsetzlichen Stand, so wie die Verhältnisse nun einmal liegen, nicht abzuhelfen sein.

\* Ein echter „self made man“, wie man solche fast nur in den Vereinigten Staaten findet, d. h. Leute, die sich durch Energie und unermüdblichen Fleiß aus Nichts zu einer geachteten Stellung emporgeschwungen haben, ist der neuerwählte Gouverneur von Kansas, John P. St. John, gebürtig aus dem Staate Indiana. Mit 12 Jahren lief er seinem Vater davon, mit 19 verheiratete er sich und mit 20 war er Witwer. Dann machte er, vom Goldfieber geplagt, eine abenteuerliche Reise nach California. Einmal wurde er zwei Tage lang von den Indianern gejagt und entkam, trotzdem er barfuß über fast grenzenlose Eisflächen lief. Darauf begab er sich nach Süd-Amerika, litt aber Schiffbruch bei den Sandwich-Inseln und besand sich ohne Penny und ohne Fremd auf seinem Leibe. Das Nächste, was von ihm gehört wurde, war, daß er in Charleston, Ill., die Rechtspraxis betrieb. Dann zog er in den Bürgerkrieg und erwarb sich den Oberstenrang. Jetzt ist er Gouverneur und in ein paar Jahren sieht er vielleicht im Bundes-Senat.

**Ueber den Gebrauch des Petroleums.**

Sehr häufig werden die beim Brennen von Petroleum vorkommenden Unfälle als Explosionen bezeichnet, während dieselben größtentheils, geht man der Ursache auf den Grund, durch Umschlagen der Lampe oder sonstige Unvorsichtigkeiten entstanden sind. Unter letzteren ist besonders das Füllen der Lampe am Abend zu rechnen, indem dann oft aus reiner Bequemlichkeit die Flamme nicht gelöscht, sondern der Brenner abgeschraubt und bei dem Licht der Petroleumflamme selbst die Base gefüllt wird. In der durch den vorherigen Gebrauch erwärmten Base bilden sich aber, besonders bei nicht gut gereinigtem Oel, manichmal Gase, und diese entweichen dann beim Einstromen des kalten Petroleums rasch, kommen mit der dicht dabei befindlichen Flamme in Berührung und verursachen möglicherweise eine Explosion. Meist sind etwaige Explosionen aber auf nicht reines Petroleum zurückzuführen, d. h. auf solches, welches mit ätherischen Oelen, wie Naphtha zc., noch vermischt und daher leichter entzündlich ist. Um aber zu prüfen, ob Petroleum rein oder unrein ist, fülle man eine Untertasse etwa halb mit dem Oel und halte ein brennendes Bündelholzchen mit der Flamme dicht an die Oberfläche, sorge aber, daß das brennende Holzchen selbst nicht in das Oel hineintaucht, da dasselbe sonst wieder als Docht dient. Entzündet sich bei wiederholter Probe das Petroleum nicht, so darf es in Gebrauch genommen werden; entzündet es sich aber, so ist es zu verwerfen, da es alsdann nicht rein ist, sondern fremde ätherische und leicht entzündliche Oele

enthält. (Am Rhein soll in den letzten Wochen vielfach gefahrdrohendes Petroleum im Kleinhandel verkauft worden sein. Um jedes Unglück zu verhüten, ist es gerathen, jedes Petroleum vor dem Gebrauche in der Lampe dieser einfachen Prüfung zu unterwerfen. Pflicht des gewissenhaften Händlers ist es allerdings, nur solches Petroleum zum Verkauf zu bringen, das er vorher sorgfältig geprüft und als ungefährlich erkannt hat.) Sodann sorge Jeder dafür, daß seine Lampe immer gehörig im Stande und besonders der Brenner stets durchaus sauber sei. Schreiber dieses hat oft genug bei Klempnern gesehen, daß Brenner zur Reparatur oder zum Dochteinziehen gebracht wurden, die dermaßen unsauber waren, daß es kaum möglich war, sie anzufassen. Hierdurch sind die Zuglöcher im Korb und in der Mitte des Brenners verstopft und in Folge dessen weder ein richtiges Zutrommen von frischer Luft noch das Entweichen der etwaigen Gase möglich. Es ist eine Erfahrungssache, daß bei schlechten Geschäftszeiten alle möglichen Neuheiten erscheinen, um den Absatz zu beleben, und so ist auch in Petroleumlampen in der letzten Zeit eine solche Menge neuer und aus früherer Zeit wieder herbeigeholter sogenannter gefahrloser Constructionen erschienen, daß das Publikum vollständig irre wird. Ob nun eine dieser Constructionen wirklich dem angegebenen Zwecke entspricht, muß erst eine mehrjährige Praxis lehren, da bis jetzt dabei nur die Theorie ihr Wort gesprochen hat. Ein guter Petroleumbrenner soll durchaus solide gearbeitet, vollständig correct construirt sein und mit dem Petroleum nur durch den Docht in Verbindung stehen, da alle Metalltheile, welche den Brenner direct in das Oel hinein fortsetzen, selbst wenn solche durch Holzzwischenlagen getrennt, sehr starke Wärmeleiter sind und das Petroleum in Folge dessen rasch erhizen. Beim Anschaffen eines Brenners sehe man daher nicht auf eine kleine Mehrausgabe, wenn man dafür ein anerkannt solides Fabrikat erhalten kann. Ein Jeder, der also eine Petroleumlampe benutzt, prüfe selbst sein Oel, sorge dafür, daß seine Lampe, besonders der Brenner, stets recht sauber und die Zuglöcher im Korb sowie dasjenige in der Mitte des Brenners nicht durch Zugkreide zc. verstopft seien, benutze einen guten correcten Cylindrer und einen guten saugfähigen (oder gearbeiteten, aus langfasiger Baumwolle, nicht aus Baumwollabfällen gewebten) Docht und fülle die Lampe stets bei Tage. Ist bei Abend ein Nachfüllen erforderlich, so schraube man den Docht herunter, bis die Flamme ganz klein ist, blase solche dann von oben oder unten leicht aus und fülle die Base in gehöriger Entfernung von einem Licht. Wird Vorstehendes stets beobachtet, so wird man immer ein gutes Licht haben und wohl nicht mehr Gefahr laufen als bei Benutzung von Gas; denn betrachtet man die leider vorkommenden Unfälle im Verhältniß zu den Millionen Petroleumlampen, welche heute bereits in Gebrauch sind, so erscheinen erstere doch glücklicher Weise in verschwindend kleiner Zahl, so daß ängstliche Gemüther sich doch beruhigen dürfen.

**Literarisches.**

Zur Steuer der Wahrheit. Wir veröffentlichten in Nr. 1 d. Jahrg. unter dieser Rubrik eine uns „eingesandte“ Notiz über die Abfahzahlen deutscher Modezeitungen. Dazu bringt das für diese Frage competente „Börsenblatt für den Buchhandel“ in Nr. 9 d. J. folgende Berichtigung: „Die Notiz betr. Auflagestärke deutscher Modezeitungen enthält mehrere Unrichtigkeiten, vor Allem mit Bezug auf den „Bazar“, der in nunmehr 25 jährigem Bestehen seine Stellung als tonangebende und bedeutendste Modezeitung zu behaupten wußte. In Bezug auf dessen Verbreitung ist zu constatiren, daß derselbe in der norddeutschen und den Parallel-Ausgaben (für Oesterreich zc.) im 4. Quartal 1878 in einer Gesamt-Auflage von 106 000 Exemplaren gedruckt wurde. Viel bedeutender, als die betr. Notiz angiebt, sind die Auflageziffern der fremden Ausgaben des „Bazar“: Die französische Ausgabe (La Mode illustrée) hat ca. 90 000 Abonnenten; die englisch-amerikanische Ausgabe (Harper's Bazar) ist in über 100 000 Exemplaren verbreitet. Hieran schließen sich die in London, Warschau, St. Petersburg, Pest, Mailand, Madrid, Prag erscheinenden fremdsprachlichen Ausgaben, welche in den betr. Ländern ungefähr dieselbe Stellung einnehmen, die der deutsche „Bazar“ seit 25 Jahren siegreich behauptet hat.“ Die Redaction d. Bl. kann nicht unterlassen, hieran die Bitte zu knüpfen, bei allen Einsendungen doch die nöthige Sorgfalt zu beobachten, um denselben solche Berichtigungen erspart zu sehen.

# Der Geflügelzüchter-Verein zu Zschopau

hält seine fünfte

## Geflügel-Ausstellung

verbunden mit Prämierung und Verloosung  
den 15., 16. und 17. Februar 1879  
im Gasthof zum Deutschen Haus

ab und ladet zum Besuch derselben freundlichst ein.

Loose à 50 Pf. sind an der Casse zu haben. Eintritt 25 Pf.

### Sonntag Nachmittag Frei-Concert.

Der Vorstand.

## Augenheilanstalt Chemnitz

Königstr. 30  
Kronenapothek.

Sprechstunden 9—12 $\frac{1}{2}$ , 2 $\frac{1}{2}$ —4 Uhr. Sonntags 9—12. Für Unbemittelte täglich 9—10. Aufnahme von Kranken in die Anstalt, außer in dringenden Fällen, zu derselben Zeit. (S. 84376.)

Dr. med. Fraenkel, Augenarzt.

## Liebig Company's Fleisch-Extract

aus FRAY-BENTOS (Süd-Amerika).

Nur ächt wenn die Etiquette den Namenszug J. v. Liebig in blauer Farbe trägt.

In Zschopau zu haben bei den Herren August Gey und Apotheker M. Scharff.

### Neueste Rübenschneid-Maschine

Von Nm. 30 an.

Deren größte Sorte stündlich dreißig Centner Rüben schneidet und so construirt, daß Würfel, Fingerstücke, Bröckchen, bandförmige Streifen oder nudelförmige Streifen erzeugt werden können.

### Neueste Patent-Schrot-Mühle

Leistung von 1 bis 8 Ctr. stündlich.

Von Nm. 30 an.

Neuester und bester Construction mit gezahnten Walzen, welche nicht stumpf werden können, schrotten alle Körner und Hülsenfrüchte gleich gut. Für Hand- und Göpelpetrieb.

### Pat. Häcksel-Maschinen

Von Nm. 54 an.

Deren größte Sorte bei Handbetrieb stündlich 600 Pfd. Futter schneidet, sämtliche Sorten schneiden Grün- und Dürrfutter gleich gut und sind auf zwei bis fünf Längen verstellbar.

### Neueste Dresch-Maschine

zu allerbilligstem Preis.

Die besten, billigsten und verbreitetsten, welche es giebt, für Hand- und Göpelpetrieb, auf Wunsch mit Schüttler, mit Spreusteb oder auch mit Fußwerk.

Moritz Weil jun., Masch.-Fabrik, Frankfurt a. M., gegenüber der landwirthsch. Halle, Heiligkreuzgasse 12.

## Schützenhaus Zschopau.

Dienstag den 18. Februar

grosser öffentlicher

# Volks-Maskenball

in den dazu festlich decorirten Räumen.

Anfang  $\frac{1}{8}$  Uhr.

Entree 25 Pf.

Näheres in nächster Annonce.

Achtungsvoll C. Kühn.



## Gasthof zum goldenen Stern.

Morgen Freitag den 14. Februar

# Concert

vom Musikchor der freiwilligen Feuerwehr.

### Programm.

#### I. Theil.

Soldatenleben, Marsch von Munkelt.  
Ouverture „Lebenslust“ von Sachs.  
Lied ohne Worte von A. Weiß.  
National-Melodien, Quadrille von Scheuer.  
La belle enfant, Polka für Trompete von E. Curth.

#### II. Theil.

Erinnerung an Tepliz, Marsch von F. Nibelod.  
Im Himmel ruht die Erde, Lied für Posaune von Schubert.  
Horn-Quartett: „Die Kapelle“ von Kreuzer.  
Potpourri „Der Operngucker“ von A. Weiß.  
Rund in der Rund', Galopp von F. Wagner.

Nach dem I. Theil Lebende Bilder:

- I. Im Sturm.
- II. Im Unglück.
- III. Im Glück.

Anfang 8 Uhr. Entree 25 Pfennig; doch werden, da der Ertrag für Beschaffung von Ausrüstungsgegenständen der freiw. Feuerwehr bestimmt ist, Mehrbeträge mit Dank angenommen.

### Nach dem Concert folgt Ballmusik.

Um zahlreiche Betheiligung bitten

die freiw. Feuerwehr.

Otto Müller, Hauptmann.

Fiedler.

Redaction, Druck und Verlag von Paul Strebelow in Zschopau.

## Masken-Garderobe

des Dram. Vereins verleiht billigst  
Clemens Schröder.

## Guts-Verkauf.

Ein Grundstück,  $\frac{1}{4}$  Stunde von Chemnitz, in Altendorf gelegen, ist mit sämmtlichem Inventar zu verkaufen und Näheres zu erfahren bei dem Besitzer in Altendorf Nr. 50.

## Für Händler.

Eine große Partie Mützen ist wegen Aufgabe des Geschäfts billig zu verkaufen (S. 34386.)  
Chemnitz,  
obere Hauptstraße Nr. 6, I.

## Eisenbahnfrachtbriefe

sind stets vorrätzig  
in der Buchdruckerei.

## Dresdner Käsekäulchen

empfehlen heute  
R. Uhlig, Conditior.

## Thüringer Kunstfärberei Königsee. Immer mehr

Gelegenheit zu Ersparnissen bietet obige Anstalt durch gutes Umfärben, chemische Reinigung. Färberei von Sammeten, Federn, unzertrennten Kleidern.

Färberei von Leder-Handschuhen.

Färberei à Ressort.

Geehrte Aufträge vermittelt unentgeltlich  
Clemens Schröder.

## Stollwerck'sche Chocoladen und Cacaos.

Sorgfältigste u. vollkommene Fabrikation. Unbedingte Garantie für den Wortlaut der Etiquette. Preise jeder Tafel aufgedruckt. Verkauf in den meisten guten Conditoreien, grösseren Colonialwaaren-Handlungen und Apotheken.

## Koch-Chocolade

(rein Cacao und Zucker),  
à Pfd. 1 M. 25 Pf.

R. Uhlig, Conditior.

## Arbeits-Hosen

jeder Größe, à Paar 2 $\frac{1}{2}$ —3 $\frac{1}{2}$  M., empfiehlt  
Julius Zippert,  
Langestraße 57.

## Wein- und Speisekarten

sind vorrätzig  
in der Buchdruckerei.

## Wurmkuchen und Wurmhütchen

empfehlen  
R. Uhlig, Conditior.

## Nächsten Sonnabend früh wird ein Schwein verpfundet,

Fleisch à Pfd. 58 Pf., Wurst 68 Pf.,  
bei  
F. Engel, Wiesenstraße 528.

## Heute Donnerstag

Mittag Beilfleisch, später frische Wurst bei  
Gustav Arnold.

*M. Mann*

Heute nur Abends, Geburtstagsfeier  
später.

Für die vielen Beweise der Theilnahme bei dem Tode unserer guten Tochter und Schwester Marie sagen besten Dank.

Familie Mann.